

Manuskript.
Abschreiben, Vervielfältigen
u. Weitergeben nicht gestattet.
Nur für Mitglieder.

gegeben worden ist: Die Sozialisierung verschiebt! Ich glaube aber
dass man heute behaupten kann, dass die Sozialisierung verschiebt.
Die Trippelt nicht einmal. Man könnte sogar die Ansicht haben, dass
Sozialisierung verschiebt sich. Das, es wird sich darum handeln,
wirklich einzusehen, wie in den Ländern des dreigliedrigen Orga-
nismus nicht irgend
Zweiter Diskussionsabend
sowohl durchaus die Fäden zu den, was getan werden können.

Nicht mehr, das heißt, das dreigliedrige Organismus
mit den Arbeiterausschüssen der grossen Betriebe
ist ja, das dreigliedrige Organismus

lichen Leben, Rechtsleben und geistiges Leben. Der muss, so die
in einer Übergangszeit: Stuttgarts

Der Anfang kann heute - das werden Sie aus den Verhältnissen
gut erkennen - im Grunde genommen nur in Wirtschaftslernen
selbst gewonnen werden aus dem einfachen Grunde: der Proletariat
steht im Wirtschaftslernen. Der Proletariat kommt zu dem
was er an seinen Leiden und seiner Seele erfahren hat, die Notwendigkeit

Stuttgart, 28. Mai 1919

Dr. Steiner: Meine sehr verehrten Anwesenden! Ueber die Dreiglied-
derung des sozialen Organismus haben wir gesprochen, und ich glau-
be, dass im wesentlichen Ihnen bekannt ist, worin dieser dreiglied-
rige Organismus bestehen soll, und hauptsächlich Ihnen auch bekannt
sein kann, inwiefern in diesem dreigliedrigen Organismus die einzige
Möglichkeit liegt, zu einer wirklichen Sozialisierung zu kommen.
Denn, sehen Sie, die Hauptsache ist ja gegenwärtig wohl diese, dass
von keiner Seite so recht, namentlich von keiner heute noch mass-
geblichen Seite, so recht irgendwie über das Wesen der Sozialisie-
rung etwas gewusst wird. Das sieht man wohl am besten aus den Ge-
setzen, die herausgekommen sind und die ja auch aus dem Geiste der
Sozialisierung sein sollen, aus dem Gesetz über die Betriebsräte.
Sie wissen vielleicht, dass namentlich in Berlin das Wort, das
ja geprägt sein soll von dem Reichsregenten Rascher, das Wort heraus
sehr schärflich aus Ihrer Mitte gestellt worden - , daher noch

gegeben worden ist: Die Sozialisierung marschiert! Ich glaube nicht, dass man heute behaupten kann, dass die Sozialisierung marschiert. Sie trippelt nicht einmal. Man könnte sogar die Ansicht haben, die Sozialisierung verstecke sich. Nun, es wird sich darum handeln, wirklich einzusehen, wie in den Impulsen des dreigliedrigen Organismus nicht irgend etwas Utopistisches, etwas Ideologisches liegt, sondern durchaus die Keime zu dem, was Taten werden können.

Nicht wahr, das Wesentliche dieses dreigliedrigen Organismus ist ja, dass wirklich reinlich auseinandergelegt werden wirtschaftliches Leben, Rechtsleben und geistiges Leben. Nur muss, da wir ja in einer Uebergangszeit stehen, irgendwie der Anfang gemacht werden. Der Anfang kann heute - das werden Sie aus den Verhältnissen heraus gut erkennen - im Grunde genommen zunächst im Wirtschaftsleben selbst genommen werden aus dem einfachen Grunde: der Proletarier steht im Wirtschaftsleben drinnen, der Proletarier kennt an dem, was er an seinem Leibe und seiner Seele erfahren hat, die Notwendigkeit der Sozialisierung. Man kann gut sagen, dass ausser dem Proletarier kaum irgend jemand einen so wirklich vollgültigen Begriff vom dem eigentlich sich machen kann, was Sozialisierung ist. Gewiss, einige Intelligente können das. Mit denen kann ja auch gerechnet werden. Aber darum kann es sich ja heute nicht handeln, dass einige Leute einsehen, das oder jenes sei richtig, sondern es kommt heute darauf an, dass eine so grosse Masse einsieht dasjenige, um was es sich handelt, das heisst dasjenige, was zu tun ist, dass diese grosse Masse wirklich da ist, wenn es sich darum handelt, eine Gestaltung der Gesellschaftsordnung herbeizuführen, die im wirklichen Sinne eine soziale ist. Darum möchte ich heute in der Einleitung - alles dasjenige, was wir für unseren Fortschritt in der Sache werden sagen können, soll in der Diskussion zum Vorschein kommen anknüpfend an diejenigen Fragen, die, wie ich hoffe, sehr zahlreich aus Ihrer Mitte gestellt werden - , daher möchte ich

in der Einleitung ganz kurz nur einiges anregen. Dasjenige, was geschehen muss, das ist, dass wir vor allen Dingen die Menschen haben, mit denen die Sozialisierung möglich ist. Diese Menschen müssen aber wirklich echte Vertreter der breiten Massen des Proletariats sein. Sie müssen in einer gewissen Weise ein Mandat haben dieser breiten Masse des Proletariats. Nun ist ja dasjenige, was der Impuls des dreigliedrigen sozialen Organismus ist, bis zu dem Grade praktisch, dass überall angeknüpft werden kann. Man kann von jedem Ausgangspunkte aus arbeiten. Nun ergibt sich heute als sehr wichtiger Ausgangspunkt die Frage der Betriebsräte. Und über diese Frage, wie Sie ja schon vom verehrten Vorsitzenden gehört haben, möchten wir uns heute erschöpfend unterhalten.

Die Frage der Betriebsräte, - es handelt sich dabei darum, dass diese Betriebsräte zunächst, ich möchte sagen, auf die Beine gestellt werden, dass sie nur aus dem Wirtschaftsleben herauswachsen. Wir müssen in der Weise praktisch den dreigliedrigen Organismus in Angriff nehmen, dass wir zunächst in einem der drei Glieder etwas wirklich Praktisches tun. Es muss dann natürlich parallelgehend auch in den anderen beiden Gliedern etwas Praktisches geschehen. Praktisch können wir nur etwas tun, wenn wir zunächst diejenigen Menschen, die geeignet sind praktisch zu wirken, gewissermassen auf die Beine gestellt haben. Dazu brauchen wir die Betriebsräte zunächst so, dass sie hervorgehen aus den einzelnen Betrieben. Und nun handelt es sich darum, dass ja aus den einzelnen Betrieben diese Betriebsräte in der allerverschiedensten Weise hervorgehen können. Notwendig ist ja nur, dass die Betriebsräte, die aus einem Betrieb hervorgehen, das absolute Vertrauen der Arbeiterschaft und bis zu einem gewissen Grade, soweit es möglich ist, auch der geistigen Arbeiter des betreffenden Betriebes haben. Daher würde es sich darum handeln, dass die wirklichen Arbeiter eines Betriebes und aus den leitenden Stellen diejenigen, die nun wirklich mitgehen

können, zunächst aus den Verhältnissen des einzelnen Betriebes heraus diesen Betriebsrat auf die Beine stellen. Die Verhältnisse können bei den verschiedensten Betrieben sehr verschieden sein. Es kann sich in einem Betriebe darum handeln, dass man zur Wahl oder zur Ernennung, oder wie man es heissen will, eines Betriebsrats auf die eine Weise, in einem anderen Betrieb auf die andere Weise kommt. Die Hauptsache bleibt, dass diejenigen, die aufgestellt werden, das Vertrauen der physischen und geistigen Arbeiterschaft der betreffenden Betriebe haben.

Dann haben wir zunächst aber erst den Grundstock, den wir zur praktischen Arbeit brauchen. Diese Betriebsräte werden dann als solche da sein und werden eine Betriebsräteschaft bilden. Dann muss sich diese Betriebsräteschaft klar sein darüber, dass sie diejenige Körperschaft sein muss, aus welcher zunächst die Gesundung unseres Wirtschaftslebens hervorgehen muss. Es handelt sich heute nicht darum, dass wir halbe oder Viertels-Massregeln treffen, sondern dass tatsächlich von Grund auf gearbeitet wird. Das kann nur geschehen, wenn wir die Menschen haben, die geneigt sind, von Grund auf zu arbeiten. Lassen Sie sich nicht betören dadurch, dass gesagt wird, es seien in der Arbeiterschaft nicht die genügend vorgebildeten Leute. Das wird sich als der grösste Irrtum, vielleicht der grösste Unsinn ergeben. Denn es handelt sich zunächst nicht um Fachbildung, sondern um dasjenige, dass wir aus der unmittelbaren Praxis des Wirtschaftslebens heraus Menschen bekommen, die das Vertrauen der Wirtschaftenden haben. Dann wird sich das Weitere wirklich ergeben, wenn tatsächlich vorhanden sein wird der gute Wille, von Grund auf etwas Neues zu schaffen. Wir haben also dann, wenn wir aus den einzelnen Betrieben heraus die Betriebsräte auf die Beine gestellt haben, die Betriebsräteschaft. Dann brauchen wir zunächst eine Vollversammlung, gewissermassen eine Plenarversammlung dieser Betriebsräteschaft, und diese Betriebsräteschaft muss

sich, unbekümmert um dasjenige, was von gewissen Stellen her als Gesetze fabriziert wird über die Betriebsräte, sie muss sich aus den Erfahrungen des Wirtschaftslebens heraus selbst eine Konstitution geben. Sie muss sich als eine Urversammlung ansehen. In dieser Betriebsräteschaft muss verhandelt werden über die Befugnisse, über die Aufgaben, über die ganze Stellung der Betriebsräteschaft selber. Das kann nur geschehen dadurch, dass in dieser Vollversammlung zunächst gesprochen wird über dasjenige, was eigentlich zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens zu tun ist. Das, um was es sich handelt, ist also nicht, dass wir jetzt viel theoretisieren über dasjenige, was die Betriebsräte zu tun haben, sondern das muss sich aus der Vollversammlung der Betriebsräteschaft selber ergeben. Halten wir immer fest, dass man nicht sozialisieren kann in einem einzelnen Betriebe. Das ist völliger Unsinn. Da kann man nur betrieblich individualisieren. Sozialisieren kann man nur über ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet hinüber. Daher brauchen wir nicht irgend welche, wie es auch jetzt wiederum in den Gesetzen zum Ausdruck kommt, wir brauchen zunächst nicht allgemeine Vorschriften über die Funktionen der Betriebsräte in einzelnen Betrieben, sondern wir brauchen eine zwischenbetriebliche Konstitution der Betriebsräteschaft. Eine Betriebsräteschaft über ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet muss ein Ganzes sein. Wenn dann diese Vollversammlung, diese Urversammlung sich geschaffen hat eine Konstitution, dann wird das erst zurückwirken können auf die Betriebe. Aber es muss aus dieser Vollversammlung der Betriebsräteschaft gewählt werden dann nach einem Wahlsystem, das wiederum ganz aus der Betriebsräteschaft hervorgeht, dasjenige, was man nennen könnte ein Betriebsräteschaft-Direktorium, oder irgend was, kurz, ein Zentralrat dieser Betriebsräteschaft. Wenn dieser Zentralrat der Betriebsräteschaft da ist, dann ist mit ihm etwas zu machen. Denn, was wir brauchen, ist in der Zukunft wirklich innerhalb des Wirtschaftskörpers

etwas wie eine Wirtschaftsvertretung, oder meinetwillen, wenn wir das alte Wort gebrauchen wollen, etwas wie ein Wirtschaftsministerium. Diese Dinge können sich auf keine andere Weise zunächst in der Uebergangszeit ergeben, als dass wir die Vertretung suchen auf dem Wege durch jene Urversammlung, jene Plenarversammlung der Betriebsräteschaft. Und wir müssen, um für künftige Zeiten eine Grundlage geschaffen zu haben, damit etwas da ist, wenn gedacht werden kann an eine sozialistische Gesellschaftsordnung, wir müssen aus dieser Betriebsräteschaft heraus irgend eine Zentralstelle geschaffen haben, die jederzeit imstande ist, das zu bilden, was ein Wirtschaftsministerium genannt werden könnte. Also wir müssen in dieser Richtung, indem wir abgliedern unser Denken und in der Abgliederung arbeiten, vorbereiten das, was eine wirklich sachgemässe Verwaltung des Wirtschaftslebens aus der sozialen Gesellschaft heraus sein kann. Arbeiten wir nicht in dieser Weise, dann wird uns der Zeitpunkt, der doch ganz gewiss eintreten wird, wo die Sozialisierung in Angriff genommen werden soll, unvorbereitet treffen, und er darf uns nicht unvorbereitet treffen. Das ist heute eine fundamentale Frage. Er darf uns nicht unvorbereitet treffen. Es muss derjenige, der die Macht hat - und Sie sehen, es handelt sich, allerdings in vernünftigem Sinne, um eine Machtfrage - , derjenige, der die Macht hat, muss dann wissen, was er zu tun hat, was getan werden kann. Das ist ja gerade das Charakteristische, das Kennzeichnende des 9. November gewesen, dass die Leute, die an die Spitze gekommen sind, nicht gewusst haben, was zu tun ist. Es muss dafür gesorgt werden, dass die Menschen da sind, die wissen, was sie zu tun haben. Aus verschiedenen meiner Vorträge wird hervorgehen, dass es heute mit blossen Betriebsräten nicht abgetan ist. Man wird andere Rätenschaften noch brauchen. Darum brauchen wir uns heute nicht zu kümmern, denn es handelt sich ja darum, dass wir zunächst an einem Punkte praktisch zu arbeiten beginnen. Der Impuls zum dreigliedrigen

Organismus ist nicht dazu da, um immer wiederum darüber zu theoretisieren, sondern um überzugehen, unmittelbar überzugehen zu einer wirklich praktischen Arbeit. Der Zeitpunkt, wo man diese praktische Arbeit braucht, der braucht nicht mehr gar so ferne zu liegen. Denn wenn sich heute gewisse Kreise vorstellen, mit irgend einem Friedensschluss - irgend ein Friedensschluss muss ja doch zustande kommen - wäre ein Ende da, so ist das ein völliger Unsinn. Mit einem Friedensschluss ist heute kein Ende da, sondern es ist ein Anfang gemacht zu einer Zeit, durch die wir durchgehen werden und in der sich über die zivilisierte Welt einfach aus einer inneren Notwendigkeit heraus, aber gemacht durch die Menschen, die Sozialisierung vollziehen muss.

Zweierlei müssen wir ja berücksichtigen, und diese zwei Punkte möchte ich heute noch einleitungsweise vor Sie hinstellen. Sehen Sie, es wird heute vielfach in Versammlungen - und ich habe ja jetzt recht viele Versammlungen mitgemacht und Diskussionen gehört - es wird vielfach noch immer geredet vom Kapital so, wie geredet worden ist vor dieser Weltkatastrophe. Selbstverständlich, alle die Schäden des Kapitalismus gelten heute ebenso wie vor dem Kriege, aber die Tatsache des Kapitalismus ist durch diese Weltkriegskatastrophe eine ganz andere geworden. Bedenken Sie nur die Verhältnisse in Deutschland selbst. Der Kapitalismus hat ja eine Veränderung durchgemacht durch die Kriegswirtschaft. Die Kriegswirtschaft hat in einer gewissen Weise den Kapitalismus bis zu seiner höchsten Höhe erhoben, aber sie konnte das nur dadurch, dass vollständig für die wirklichen Bedürfnisse der Menschen Unproduktives geschaffen worden ist, dass für den Krieg geschaffen worden ist. Dadurch aber, dass das Kapital in diese Krisis hineingetrieben worden ist, nur noch Unproduktives zu schaffen, dadurch ist tatsächlich schon der ganze Kapitalismus in ein ganz anderes Verhältnis zur Arbeiterschaft gekommen, als dies früher der Fall war. Heute steht der Ka-

pitalismus nicht so da wie vor der Weltkriegskatastrophe, und dasjenige, was eigentlich vorliegt, ist, dass man sich bewusst werden müsste, dass dieser Kapitalismus nicht mehr so dasteht. Denn dieser Kapitalismus, er hat, wenn das auch heute noch nicht so stark hervortritt, er hat das Wirtschaftsleben über einen grossen Teil der zivilisierten Welt einfach ruiniert. Er hat das Wirtschaftsleben unterhöhlt. Er hat heute schon so viel getan zu seiner eigenen Vernichtung, dass diese Vernichtung kommen muss und zwar nicht "in irgend einer Zeit", wie man früher in sozialistischen Kreisen gesprochen hat. Nicht "in einer fernen Zukunft", sondern in unmittelbarster Zukunft wird der Kapitalismus über die zivilisierte Welt hin zeigen, dass er imstande war, unter dem alten Regime fortzuarbeiten und sich in das Ihnen ja genügend bekannte Verhältnis zu setzen zur Lohnarbeiterschaft. Aber dieses Verhältnis, meine sehr verehrten Anwesenden, das kann gar nicht wieder hergestellt werden. Daher ist die Frage so brennend heute, die Frage: Was beginnt das Proletariat in dem Augenblick, wo ihm durch die Selbstvernichtung des Kapitalismus die Aufgabe zufällt, die Welt neu zu gestalten? Der Kapitalismus konnte unter den alten Verhältnissen weiterwirtschaften, er kann dies jetzt nicht mehr. Er kann es gar nicht. Es würde ein völliges Chaos, eine völlige Wirrnis kommen, wenn der Kapitalismus fortwirtschaften würde. Denn was ist nur möglich? Nehmen wir einmal an, nicht wahr, irgend ein Friede kommt zustande. Auch dann, wenn diejenigen, die ihn jetzt ablehnen wollen, ihn ablehnen, irgend etwas muss doch zustandekommen. Was immer aber zustandekommt, das könnte nur darinnen bestehen - das bitte ich durchaus festzuhalten - , es könnte nur darin bestehen, dass mit Hilfe des noch nicht völlig geknickten Entente-Kapitalismus totgetreten würde Mittel- und Osteuropa, dass wir eine Versklavung bis zum Rhein, insbesondere für die arbeitenden Menschen, haben würden. Das könnte nur dann sein, wenn der Entente-Kapitalismus nicht ge-

knickt würde. Denn, was könnte dann eintreten? Das kann jeder praktische Mensch sich klar sagen. Das würde eintreten: Entweder es kommt zustande dieser Friede, der ja ist ein Friede des eigentlich schon abgewirtschafteten Kapitalismus von Mittel- und Osteuropa mit dem Entente-Kapitalismus, -denn das Proletariat ist bis jetzt nirgends, trotz der sozialistischen Regierung, irgendwie aufgerufen worden, teilzunehmen an den Geschicken der Welt - , nehmen wir an, dieser Friede kommt zustande, dann würde er nur einen Sinn haben, wenn sich das deutsche Proletariat dazu fände, den Kapitalismus wieder aufzubauen dadurch, dass es sich gefallen lässt, einen furchtbar niedrigen Lohn zu nehmen. Würde es diesen furchtbar niedrigen Lohn nehmen, bei dem es allmählich verhungern würde, dann könnte durch diesen niederen Lohn der deutsche Kapitalismus sich wieder erheben, und es könnte auf Kosten der Arbeiterschaft sozusagen gezahlt werden, was der Entente-Kapitalismus verlangt. Das ist der eine Fall.

Der andere Fall ist der, dass, was Sie ja wahrscheinlich nicht glauben werden, dass es eintritt, dass sich zum Beispiel das amerikanische und englische Proletariat dazu entschliesst, möglichst billig, mit möglichst billigen Löhnen zu arbeiten, damit an Deutschland Produktionsmittel geliefert werden können, die Deutschland ja zunächst nur dann zahlen kann, wenn wiederum das Proletariat fast umsonst arbeiten wird. Dem deutschen Proletariat bleibt in den zwei Fällen nichts anderes übrig, als dass es in eine furchtbare Lage kommt. Aus dieser Lage kann nur Befreiung bringen eine wirkliche Sozialisierung, welche das soziale Leben auf eine ganz andere Basis stellt. Wenn Sie auf diese Weise, wie es oftmals geschildert wurde, den Kapitalismus herausbringen aus der ⁰speziellen Ordnung, dann kann dasjenige, was als Friede oder Ausgleich oder Verständigung zustandekommt, dann kann das nicht irgend etwas sein, was abgeschlossen wird zwischen den abgehausten Kapitalisten Mittel- und Osteuropas

und den westlichen Kapitalisten, sondern es kann nur etwas sein, was wieder hervorgeht aus der immer sozialistischer werdenden Gesellschaft, und das kann allein gesunde Verhältnisse in internationaler Beziehung bringen. Denn dann wird es unmöglich sein, dass gerade durch den Friedensschluss der heute nicht mehr auf seinen Beinen stehende mittel- und osteuropäische Kapitalismus tatsächlich von der Bildfläche abtreten muss. Und das wird im Gefolge haben, dass auch in den Ententestaaten der Kapitalismus in einer wirklichen Weise bekämpft werden kann. Denn wenn es an irgend einem Orte kein Kapital gibt und dennoch produktives Leben herrscht, produktive Wirtschaft herrscht, dann muss man in ganz anderer Weise zu einer solchen produktiven Wirtschaft sich verhalten, als wenn man die Hoffnung hat, dass der Kapitalismus wieder erstarkt und einem die Kriegsentschädigung zahlt oder dergleichen. Sie sehen also, ich sage das letztere nur aus dem Grunde, damit Sie nicht glauben, dass irgend etwas in eine ferne Zukunft geschoben wird. Es handelt sich um eine sehr nahe Zukunft. Es handelt sich darum, dass entweder die Zeit, die eintritt durch eine notwendige Verständigung oder einen Friedensschluss oder sonst was, der Anfang sein muss zu einer furchtbaren Lage des mittel- und osteuropäischen Proletariats, oder der Anfang sein muss zu einer wirklichen Sozialisierung, die hervorgehen muss aus Ihrem Mut, aus Ihrer Kraft, aus Ihrer Einsicht in die Notwendigkeit. Das ist es, was ich vorausschicken wollte. Ich glaube, dass wir uns heute über die Betriebsräteschaft unterhalten wollen, aber so, dass das zu einem wirklichen Tun führt, damit wir nicht bloss reden, sondern sehen, wie der Impuls zur Dreigliederung des sozialen Organismus darin besteht, dass er Gedanken hat, die auf die Beine gestellt werden können, die zur Tat werden können.

Die Folge davon war dasjenige, was ja für Russland am meisten bemerkt werden muss: die Sabotage dieser geistigen Arbeiterschaft. Diese Sabotage der geistigen Arbeiterschaft muss unbedingt vermieden

Diskussionsredner Bihl wendet sich gegen das von der Regierung vorgeschlagene Gesetz über die Betriebsräte und gegen einen demokratisch gefärbten Artikel im Tagblatt. (Koalitionsregierung.)

Diskussionsredner Lange: Sind für die Betriebsräte, oder vielmehr, wenn diese Betriebsräte gewählt werden sollen und ernannt werden sollen, ist dabei gedacht, dass Angestellte und Direktoren, technische oder kaufmännische Direktoren mitzuwählen sind? Es ist doch wichtig, dass die Gesetze oder Bestimmungen, die gemacht werden, auch wirklich von Leuten gemacht werden, die den gesamten Zusammenhang herausbekommen.

Dr. Steiner: Die Frage ist ausserordentlich wichtig. Es handelt sich ja eben darum, dass wir etwas zustandebringen, was arbeiten kann. Nicht wahr, arbeiten in der gegenwärtigen Wirtschaftsform ohne die geistigen Leiter kann man selbstverständlich nicht. Die Wirtschaft würde in eine Sackgasse hineingetrieben werden, die Produktion würde nach verhältnismässig kurzer Zeit stille stehen, wenn man nicht die technische Leitung dafür gewänne. Sie wissen ja, dass dadurch, dass in Russland durch die verschiedenen Verhältnisse, - über die es ja interessant wäre, sich auch einmal zu unterhalten - es nicht möglich gewesen ist, in der gehörigen Weise die technische Leiterschaft zu gewinnen für den wirklichen Sozialisierungsgedanken, sodass man also da vor der Tatsache stand, dass auf der einen Seite ein vielleicht sogar genügend grosses Handarbeiterproletariat da war, welches den Sozialisierungsgedanken hätte aufnehmen können, auf der anderen Seite nicht gewonnen war für den wirklichen Sozialisierungsgedanken die Masse der sogenannten geistigen Arbeiter. Die Folge davon war dasjenige, was ja für Russland am meisten bedauert werden muss: die Sabotage dieser geistigen Arbeiterschaft. Diese Sabotage der geistigen Arbeiterschaft muss unbedingt vermieden

werden, das heisst, es ist notwendig, dass alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um dasjenige zu überwinden, was als Hindernis da ist innerhalb dieser geistigen Arbeiterschaft. Verkennen wir eben nicht, welche schweren Hindernisse da sind.

Sehen Sie, ich habe ja auch über dies hier schon gesprochen. Nicht wahr, wir stehen ja heute einmal vor der Tatsache, dass das Proletariat durch eine lange Schulung in einem gewissen Grade politisch geschult ist. Das Proletariat ist, wenn das vielleicht auch nicht bei jedem einzelnen gilt selbstverständlich, es ist politisch geschult. Politische Schulung besteht nicht darin, dass man in den Einzelheiten das eine oder andere weiss, sondern darin, dass man eine gewisse Grundverfassung der Seele hat, die politisch ist. Das hat das Proletariat. Das haben aber diejenigen nicht, welchen den Kreisen der sogenannten geistigen Arbeiterschaft angehören. Diese geistige Arbeiterschaft, die hat sich durchaus gewöhnt, in sich das zu pflegen, was man nennen könnte "Obrigkeitsgesinnung". Ob diese Obrigkeit nun politische Staatsobrigkeit oder Fabrikobrigkeit ist, es herrscht da tief die Obrigkeitsgesinnung. Gewiss, der einzelne mag innerlich revoltieren, meistens tut er es aber mit der Faust in der Hosentasche. Aber, sehen Sie, zu entbehren für die wirkliche Sozialisierung ist die geistige Arbeiterschaft nicht. Deshalb sage ich: Es ist nötig, die Angestellten und auch die Betriebsleiter zu gewinnen und vor allen Dingen diejenigen daraus zu gewinnen, welche einen Sinn und ein Herz haben zur wirklichen Sozialisierung. Wir dürfen es nicht dahin kommen lassen, dass man dann, wenn der Zeitpunkt da ist, eine Art Wirtschaftsministerium aus dem Wirtschaftskörper selbst heraus zu bilden - das Berliner ist natürlich kein solches - , wir dürfen es nicht dahin kommen lassen, dass dann dieses Ministerium genötigt ist, sich meinetwillen 5 oder 6 oder 12 Sessel hinzustellen als obere Spitze und den ganzen Apparat in der alten Gesinnung fortarbeiten zu lassen. Wir dürfen es zu etwas ande-

rem auch noch nicht kommen lassen. Herr Bihl hat es ganz gut angedeutet, um was es sich handeln würde, wenn so etwas Wirklichkeit würde wie das, was über die Betriebsräteschaft in diesem unglückseligen Gesetz liegt, das jetzt herauskommen soll. Dieses Gesetz - ich will nicht den bösen Willen zuschreiben denen, die es machen; ich stehe einmal auf dem Standpunkt, den ich gleich im Anfang meiner heutigen Ausführungen angegeben habe, dass die Leute nicht wissen, die sozialisieren wollen, was eigentlich die Sozialisierung verlangt - , wenn solch ein Gesetz Wirklichkeit würde, - wie gesagt, ich will denjenigen nicht einen bösen Willen zuschreiben, denn es wäre ein furchtbar böser Wille - , aber es handelt sich nicht⁵ darum¹, sondern darum, was herauskommt. Ich habe Ihnen gesagt: Das ist eine wesentliche Tatsache, dass wir gerade jetzt in einem Zeitpunkt stehen, wo eigentlich sich der Kapitalismus³truiniert² hat und nicht wiederum aus sich selber aufbauen kann. Wenn ein Aufbau geschehen soll, muss er aus den arbeitenden Menschen heraus geschehen. Die Kapitalisten können nicht weitermachen. Das ist dasjenige, was aber beweist, dass man den Zeitpunkt ergreifen muss. Solche Gesetze wie das, was da Wirklichkeit werden soll, die sind dazu geeignet, dass mit Hilfe der irregeführten Arbeiterschaft der Kapitalismus, der sich selbst nicht helfen kann, wiederum aufgepäppelt wird und zur alten Herrschaft kommt. Die Arbeiterschaft soll solche Betriebsräteschaften bilden, die durch ihre ganze Art, wie sie eingerichtet sind, dem Kapitalismus wieder aufhelfen. Dem können wir nur entgegenarbeiten, wenn aus der wirklich arbeitenden Menschheit heraus eine Betriebsräteschaft von unten herauf geschaffen wird und sich selbst eine Konstitution gibt, sich nicht kümmert um etwas, was im Grunde genommen sein will eine Fortsetzung des alten Kapitalismus, weil es sich die Welt nicht anders als kapitalistisch eingerichtet denken kann. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, dass wir als erste Aufgabe haben, die Betriebsräte überhaupt

auf die Beine zu stellen, und dass wir, so weit es geht, in diese Betriebsräteschaft hinein brauchen auch die geistigen Arbeiter. Diejenigen, die keinen Sinn und kein Herz haben für Sozialisierung, die können wir nicht darin brauchen. Es würde sich auch kaum darum handeln, möglichst viel Direktoren oder Spitzen darin zu haben, sondern vor allen Dingen diejenigen, die geistig wirklich arbeiten müssen. Dann ist es möglich, aus einer solchen Betriebsräteschaft heraus etwas zu schaffen wie Sozialisierung. Bekennen Sie sich aber zu einem solchen Gesetz, wie es jetzt projektiert wird, dann haben Sie nichts anderes, als die alten Arbeiterausschüsse umgetauft. Es ist nur eine Umtaufung, und selbstverständlich, weil man die beiden nicht nebeneinander haben kann, sollen die alten Arbeiterausschüsse abgeschafft werden. Die alten Arbeiterausschüsse konnten den Kapitalismus nicht beseitigen, die neuen Betriebsräte nach dem Gesetz werden es auch nicht tun.

Also wir müssen so weit als möglich eine Betriebsräteschaft zustandebringen. Die muss aus sich selbst heraus die Betriebe betreiben können. Wir dürfen nicht an blosser Agitation denken, sondern wir müssen an praktische Arbeit denken, die die Betriebe auf die Beine stellen kann aus sich selbst heraus. Da ist es nicht genug, dass man die Ansicht hat, die Produktion muss sozialisiert werden, sondern dass man möglichst gründlich weiss, wie sie sozialisiert werden muss. Das wird dadurch geschehen, dass wir wirklich die geistige Arbeiterschaft in die Betriebsräteschaft hineinbekommen. Darauf muss die Bestrebung gerichtet sein. Daher muss beseitigt werden die unpolitische Gesinnung der geistigen Arbeiter. Die ist beim freien Arbeiter noch eine viel grössere. Dasjenige, worauf heute gewartet wird, das dürfen wir auch nicht aus den Augen lassen. Heute wird unter Verhältnissen, die Sie ja vielleicht genügend kennen, von dem Nichtproletariat darauf gewartet, dass nicht etwa irgendwie eine wirkliche Sozialisierung zustande kommt, sondern

dass das Proletariat überwunden werden kann. Vergessen Sie nicht, es gibt solche Aussprüche, wie den eines deutschen Grossindustriellen, der gesagt hat: Wir Grossindustriellen, wir können warten und wir werden warten, bis die Arbeiter an die Türen unserer Fabriken kommen und winselnd um Unterkunft bitten. Diese Gesinnung ist nicht selten. Man wartet darauf, ob sich die Arbeiter nicht doch unterkriegen lassen. Und das ist dasjenige, was durch die wirkliche Tat verhindert werden muss. Darauf kommt es an, und darauf müssen alle Fragen angeschaut werden, auch die, inwiefern die geistigen Arbeiter zu gewinnen sind. Und diese Sache, die heute als ein Anfang zu einer Tat unter uns aufleben soll, die muss erstens in den Vordergrund stellen: Betriebsräte müssen auf die Beine gestellt werden, und zweitens: Es müssen, soweit es heute geht, auch die geistigen Arbeiter mit dabei sein.

Ein Diskussionsredner: Was haben denn die Betriebsräte eigentlich zu tun? Und was muss in der allernächsten Zeit getan werden?

Dr. Steiner: Ich möchte durchaus betonen, dass allerdings dasjenige, was ich gesagt habe, nicht für die nächste, sondern für die allernächste Zukunft ist. Ich habe schon betont: Es kann heute nicht an der Zeit sein, dass wir viel herundenken darüber, wie wir gebildete Betriebsräte bilden, sondern es muss sich zuallererst wirklich darum handeln, dass wir die Betriebsräte auf die Beine stellen und zu einer Betriebsrat-Vollversammlung kommen. Meinetwillen kann dies aus einer grossen Anzahl von Vollversammlungen bestehen, aber das, was notwendig ist, das ist zunächst, dass wir Leute aus dem Wirtschaftsleben selbst heraus haben, die dann das Weitere machen. Es kann sich nicht heute darum handeln, dass man in einzelnen Lagen einzeln abgezirkelt sagt: die Betriebsräte haben das oder das zu tun; sondern praktisch stelle ich mit die Sache so vor: Gewiss,

unter diesen Betriebsräten werden einzelne sein, welche schon wissen, wie man in dem oder jenem Falle in bezug auf Sozialisierung vorgehen kann; andere werden es nicht wissen. Die Sachen sind aber, wenn wirklich guter Wille herrscht, gar nicht so schwer - gerade in der allernächsten Zeit - wirklich in sich aufzunehmen. Sehen Sie, es ist ein Unterschied. Nehmen wir an - die Sozialisierung kann sich nicht auf Württemberg beschränken, aber nehmen wir nur Württemberg an. Es ist ein Unterschied, ob man nun, ich möchte sagen, im ganzen Lande herumziehen muss und von Arbeiterkreis zu Arbeiterkreis gehen muss, um gewissermassen vor Einzelnen das, was das nächst Notwendige ist im Sinne der Dreigliederung, zu sagen, wobei einem gewöhnlich erwidert wird: das sind Ziele, aber nicht Wege!, obwohl es gerade aber auf den richtigen Weg hindeuten will. Das wäre der eine Weg. Denn heute können wir nichts erreichen, ohne dass wir eine wirkliche Masse haben, auf die gestützt werden kann. Dieser eine Weg, zu dem haben wir nicht Zeit. Eben wenn man denkt, es handelt sich nicht darum, für die nächste Zeit zu arbeiten, sondern für die allernächste Zeit, so müssen wir unbedingt an den andern Weg denken. Wir müssen diejenigen Personen bekommen, und das will die Betriebsräteschaft sein, die sich gewissermassen dadurch, dass sie sich zur Betriebsräteschaft hat wählen oder ernennen lassen, die sich dadurch hineingestellt hat in die Arbeit der Sozialisierung. Dann stelle ich mir dasjenige, was mit einer solchen geschlossenen, aber das Vertrauen breitesten Massen habenden Körperschaft zu tun ist, wahrhaftig nicht so schwierig vor. Wenn wir nur diese Betriebsräteschaft haben, dann kommt die Frage gar nicht mehr so sehr in Betracht, ob die Leute schon ganz genau wissen, was sie zu tun haben. Nach acht Tagen werden sie es wissen. Das ist dasjenige: man muss nur erst die Leute da haben, in acht Tagen werden sie es wissen. Denn es beruht ja nicht darauf, dass es so furchtbar schwer ist, zu wissen, was zunächst zu machen ist, sondern darauf,

dass so wenig Leute den guten Willen und die Lust haben, zu tun, was zu tun ist. Also, haben wir diejenigen Menschen, die in sich die innere Verantwortlichkeit fühlen, an der Sozialisierung zu arbeiten, weil sie durch das Vertrauen ihrer Mitarbeiter gewählt worden sind, dann werden wir eben gerade dadurch die Basis geschaffen haben für die allerallernächste praktische Arbeit.

Die allerallernächste praktische Arbeit - lassen wir sie uns nicht etwa dadurch verdriessen, dass wir sagen, wir müssen erst Aufklärung schaffen. Diejenigen sind wirklich heute auf dem Holzweg, die sagen: Die Sozialisierung nimmt lange, lange Zeit in Anspruch, da muss jeder einzelne aufgeklärt werden. Darum handelt es sich nicht, sondern darum handelt es sich, dass zunächst eine Gesamtheit von Menschen geschaffen wird, die das Vertrauen ihrer Mitarbeiter haben. Dann wird mit diesen weitergearbeitet werden können, dann wird man einen praktischen Boden haben. Dann wird man eben, weil diese das unmittelbare Verantwortlichkeitsgefühl haben, nicht vor der Tatsache stehen, dass man ja schliesslich zur ganzen breiten Masse doch sehr schwer kommen kann, nicht wahr. Denn, sehen Sie, man kann noch so viele Versammlungen abhalten, immer sind gegenüber solchen Versammlungen diejenigen, die sagen: Heute scheint die Sonne so schön, da machen wir einen Spaziergang; am Himmelfahrtstag geht es nicht, an einer Versammlung teilzunehmen usw. So gibt es viele Dinge. Die Arbeit wird ungeheuerlich für die allernächste Zeit. Sie wird nichts, wenn wir in dieser Weise, dass wir gewissermassen jeden einzelnen aufklären, arbeiten wollen. Wir müssen verantwortliche Personen haben, die dann so in der Arbeit drinnen sind. Mit denen wird sich die aller-aller-allernächste Arbeit machen lassen. Das ist dasjenige.

Das brauchen wir, weil wir vor allen Dingen Leute brauchen.
Diskussionsredner Mittwich macht den Vorschlag, dass die Wahl zu den Betriebsräten von Angestellten und Arbeitern getrennt vorgenommen wird und dass von jeder Seite etwa Delegierte gewählt werden.

Dr. Steiner: Ich will nur ein paar Worte sagen, da ich ja mit allem im wesentlichen einverstanden sein kann, was der verehrte Vordrher gesagt hat. Aber er hat eine wichtige Frage vor Sie hingestellt. Darauf möchte ich zurückkommen. Das ist die Art und Weise, wie der Betriebsrat, beziehungsweise wodurch die Betriebsräteschaft, die aus einzelnen Betriebsräten bestehen wird, zustandekommt. Auch ich glaube, dass die Zahl, die er angegeben hat für die einzelnen Betriebe, eine hinreichend grosse ist. Darüber lässt sich ja natürlich aus praktischen Verhältnissen die eine oder andere Ansicht gewinnen. Was ich aber für wichtig halte, das ist, wie dieser Betriebsrat überhaupt auf die Beine gestellt wird. Glauben Sie nicht, dass ich, indem ich gesagt habe "durch Wahl oder Ernennung", dass ich an Ernennung von oben oder dergleichen gedacht habe, sondern ich dachte daran natürlich, dass zunächst heute ja die verschiedensten Verhältnisse bestehen in den einzelnen Betrieben. Und es ist ganz gewiss sehr richtig, dass es heute zahlreiche Betriebe gibt, wo die Arbeiterschaft ganz genau weiss: das ist für uns der rechte Betriebsrat, wo man nicht erst zu debattieren braucht, sondern wo rein durch das Vertrauen man weiss: das ist der rechte. Und ich möchte auf die ausserordentliche Wichtigkeit hinweisen, dass dieses schon bestehende Vertrauen gerade bei der Wahl der Betriebsräte zum Ausdruck kommt, sodass in den Betriebsrat eben solche Leute auf die Beine gestellt werden, die das Vertrauen ihrer Mitarbeiter haben. Das würde einer Ernennung ähnlich sehen. Man muss natürlich praktisch-technisch die Wahl ausführen, aber es sollte verhindert werden, dass durch eine Wahl irgend welche Zufallszusammensetzungen der Betriebsräte zustandekommen. Es sollen nur solche Räte bei der Konstituierung geschaffen sein, die das Vertrauen ihrer Mitarbeiter haben. Das brauchen wir, weil wir vor allen Dingen Leute brauchen, die sich verantwortlich fühlen für das, was sie zu tun haben, wenn sie durch die Wahl durchgegangen sind. Das ist das erste.

Das andere ist das: Ich glaube nicht, dass es richtig ist zu denken: Wie soll verteilt werden die Zahl der Betriebsräte auf Angestelltenschaft und Arbeiterschaft? Ich halte es gar nicht für möglich, dass man heute irgend ein Regulativ aufstellt. Ich bin deshalb völlig einverstanden mit dem, was der Herr Vorredner gesagt hat, dass nicht etwa - das würde nämlich zu etwas Ungeheuerlichem führen - auf der einen Seite von Angestellten gewählt wird ihr Betriebsrat, - da würden wir von vorneherein eine nicht arbeitsfähige Betriebsräteschaft bekommen - , sondern es muss gewählt werden als eine einheitliche Körperschaft aus Arbeitern und Angestellten gemeinsam. Und welche Zahl hervorgehen soll aus diesem auf der einen Seite als Arbeiter, auf der anderen Seite als Angestellte, das wollen wir dann der Wahl überlassen. Es ist selbstverständlich, dass wir uns klar sein müssen darüber, dass derjenige, der zum Beispiel aus der geistigen Arbeiterschaft in den Betriebsrat hineinkommt, ein solcher Mensch sein muss, welcher das Vertrauen nicht etwa bloss der Angestellten hat, sondern welcher auch das Vertrauen der Arbeiterschaft haben muss. Die Arbeiterschaft muss ihn als geistigen Arbeiter ebenso wählen. Also so muss heute, wenn zum Beispiel in irgend einem Betrieb, sagen wir, fünf Handarbeiter und ein geistiger Arbeiter gewählt werden, - so wird das ebenso möglich sein, als wenn anderswo drei geistige und drei Handarbeiter gewählt werden. So muss das durchaus dem Vertrauen überlassen sein. Als eine einheitliche Masse müssen geistige und physische Arbeiter aus ihrem Vertrauen heraus diejenigen wählen, die Betriebsräte sein sollen. Es muss schon bei dieser Urwahl wegfallen jeder unsoziale Unterschied zwischen geistigen und physischen Arbeitern. Daher müssen wir gewissermassen die Zahl aus dem wirklichen Vertrauen hervorgehen lassen. Ich kann mir nicht denken, dass die eine Forderung, dass wir gemeinsam wählen physische und geistige Arbeiter, zu etwas anderem führen sollte, als dass eben

derjenige, der als geistiger Arbeiter gewählt wird, das Vertrauen aus der gesamten Arbeiterschaft hat, gleichgültig ob sie physische oder geistige Arbeiterschaft ist. Würden wir die Wahl so gestalten, dass wir gezwungen werden, so und so viele Betriebsräte aus den geistigen Arbeitern und so und so viele aus den physischen Arbeitern zu wählen, dann würde das keine freie Wahl mehr sein, die auf Vertrauen gebaut ist. Denken wir, in den Betrieben hätten wir unter den geistigen Arbeitern nicht so viele drinnen, die Vertrauen verdienen, dann würden ja Leute hineinkommen in diese Urversammlung, die nicht zu brauchen sind. Nicht nur muss die Wahl selbst sich so vollziehen, dass geistige und physische Arbeiter ohne Unterschied in Betracht kommen, sondern dass sie gemeinsame Macht zu wählen haben und gemeinsam wählen denjenigen, den sie wollen, und so viel von der einen oder anderen Seite, wie sie wollen. Die geistigen Arbeiter müssen sich klar darüber sein, dass sie nur dadurch hineinkommen können, dass sie das Vertrauen der gesamten Arbeiterschaft haben. Das ist dasjenige, was ich als wichtige Frage ansehe. - Ich habe die Sache reichlich erwogen aus Erfahrungen, die wir haben können heute. Heute müssen wir es wirklich so weit bringen, dass die Betriebsräte auf die Beine gestellt werden. In acht Tagen werden sie so weit sein, dass sie eine gesunde Grundlage abgeben, wenn nicht restlos, so doch in der Weise, wie ich es geschildert habe, aus dem Vertrauen der gesamten Arbeiterschaft heraus.

Eine Resolution wird angenommen mit allen gegen eine Stimme, die fordert, dass so schnell wie möglich Betriebsräte allerorts gegründet werden, bevor das Regierungsgesetz über die Sozialisierung, das nur eine halbe Sache ist, herauskommt.

Dr. Steiner: Ich muss gestehen, dass ich mit der ja sehr häufig auftretenden Frage: Was für Machtmittel stehen zur Verfügung oder willst

du geben?, dass ich mit dieser Frage eigentlich einen praktischen Sinn nicht recht verbinden kann. Denn, sehen Sie, es muss sich ja darum handeln, nicht wahr, dass diese Betriebsräteschaft, wie ich schon sagte, wirklich dazu kommt, in irgend einem Zentralrat oder dergleichen das zu bilden, was wirklich eine Art im emanzipierten Wirtschaftsleben drinnenstehendes Wirtschaftsministerium sein kann. Nun frage ich: Wenn das ein wirkliches Wirtschaftsministerium sein kann, so kann es natürlich nur dadurch sein, dass es gerade die Massen hinter sich hat. Ich möchte wissen, wer widerstehen kann einem solchen Zentralministerium, wenn es die Massen hinter sich hat, wenn es wirklich aus dem Vertrauen der Masse hervorgegangen ist. Dadurch geben Sie ihm ja die Macht. Die Macht kann heute in nichts anderem bestehen, als dass alle das Gleiche wollen und es durch einzelne ausführen lassen, dass also wirklich hinter einem solchen Zentralministerium das steht, was ihm die Möglichkeit bietet, nicht zusammengeschossen zu werden oder dergleichen, oder die Möglichkeit bietet, auf festem Boden zu stehen in dem Vertrauen der breitesten Massen. Anders kommen wir nicht zur Macht. Diese Macht aber, die ist dann von selbst da, wenn die Körperschaft da ist. Ich kann die Frage nur als ausserordentlich abstrakt nehmen, welche Machtmittel ich einer solchen Körperschaft geben will. Ich weiss nicht, was bei einer solchen Sache gedacht ist. Ist dabei gedacht, man soll Regimente aufmarschieren lassen? Oder man soll Vorschläge machen, dass so und so viele Leute ausgehoben werden, damit, wenn diese Körperschaft zusammentritt, sie funktionieren kann gegen den Willen der andern? Ich weiss nicht, was hinter einer solchen Frage steckt. Denn, geht dasjenige, was in die Betriebsräteschaft hineinkommt, aus dem Vertrauen der grossen Masse hervor, was geschieht dann? Dann wird das Zentralministerium eine wirkliche Sozialisierung gestalten können, und mit der werden die breiten Massen dann einverstanden sein, denn es ist ja Fleisch von ihrem

und in der Folge sich ergeben hat.

Fleisch. Also ich meine: Indem man wirklich etwas Tatsächliches auf einen gesunden Boden stellt, ergibt sich die Macht ganz von selbst. Sie ergab sich am 9. November eben nicht aus dem Grunde, weil dasjenige, was da heraufkommen will, nicht aus dem Vertrauen der Massen hervorgegangen ist und auch nicht wusste, was es da oben tun soll. Es gilt auch als andere Macht nichts. Es gibt nicht andere Machtmittel als die, die in der Sache selber liegen. Daher habe ich es immer als eine höchst sonderbare, ganz abstrakt philosophische Frage betrachtet, wenn man heute sagt: Du sagst uns nicht, was der Weg ist, wie wir zur Macht gelangen. Das ist eben der Weg zur Macht, aus dem Vertrauen heraus eine Vertretung zu finden und aus der Vertretung dann dasjenige zu gestalten, was Anklang findet bei denjenigen, die das Vertrauen dieser Vertretung gegeben haben. Das würde ein praktischer Weg sein. Selbsternennung und dergleichen kann nur dazu führen, dass die Herrlichkeit bald zu Ende ist. In der Art und Weise, wie wir heute sprechen, besprechen wir ja die Machfrage mit, und es wäre wirklich ein grosser Irrtum, wenn man wiederum die Sache dadurch auf ein Nebengeleise führt, dass man wiederum die Frage aufwirft, welche Machtmittel gegeben werden denjenigen, die ja schon die Macht haben dadurch, dass sie auf der Grundlage des Vertrauens und nicht auf irgendwelchen anderen Grundlagen in ihre Position hineinkommen. Das bitte ich zu berücksichtigen. Denn ich weiss, wie durch Wochen hindurch immer wieder die Konfusion dadurch zustandekommt, dass man auf der einen Seite sagt: Ja, das ist alles recht; solche Ziele, die mögen mal herauskommen, wir brauchen aber zuerst die Macht. Wir müssen die Macht dadurch erringen, dass wir uns mit diesen Zielen an den betreffenden Ort stellen, wo, wenn sie ausgeführt werden, wir tatsächlich das Verständnis der breitesten Massen gewinnen. Das ist der Weg zur wirklichen Macht, zur wirklichen Sozialisierung. Ein anderer wird zur Enttäuschung führen, zur Wiederholung desjenigen, was am 9. November und in der Folge sich ergeben hat.

Diskussionsredner Funk: Wie sollen wir uns verhalten, wenn die Betriebsräte von den Unternehmern ignoriert oder nicht anerkannt werden?

Dr. Steiner: Gewiss, man kann diese Frage aufwerfen, wie man sich zu der Sache verhalten wird, wenn die Betriebsräte da sind und von den Unternehmern nicht anerkannt werden. Aber sehen Sie, so wie die Sache heute Abend vor Sie getreten ist, ist ja eigentlich schon das Mögliche gegen eine solche Eventualität geschehen. Wir denken uns gar nicht diese Betriebsräteschaft so, dass überhaupt etwas darauf ankommt, ob der Unternehmer sie nun anerkennt oder nicht. Deshalb soll ja nicht dieses schauderhafte - Surrogat kann ich es nicht einmal nennen - , ich möchte sagen, dieser schauderhafte Wechselbalg von Betriebsräteschaft geschaffen werden, die nun darin bestehen soll, dass diese Betriebsräte in den einzelnen Betrieben wiederum den Leuten Sand in die Augen streuen, dass die Arbeiter damit beruhigt werden können: Wir haben ja Betriebsräte. Wir wollen über das Wirtschaftsgebiet hinüber eine Betriebsräteschaft, aus der herauskommt nach und nach die Zentralgewalt. Diese Zentralgewalt wird sich stützen auf eine Majorität oder überhaupt, wie ich schon immer ausgeführt habe, auf die breite Masse.

Nun frage ich Sie, wenn nun diese Betriebsräteschaft dazu führt, dass aus ihr auf die Beine gestellt wird die künftige Wirtschaftsregierung, was dann der Widerspruch der verschiedenen Unternehmer noch bedeuten soll. Diese verschiedenen Unternehmer werden ja von dieser Betriebsräteschaft als Unternehmer einfach aus ihren Angeln gehoben. Diese Betriebsräteschaft soll ja etwas tun. Sie wird gar nicht mehr, wenn sie zum Ziel kommt, der Unternehmerschaft von heute gegenüberstehen. Das ist mir überhaupt in der letzten Zeit oft entgegengetreten im Diskutieren, dass man auf der einen Seite sozialisieren will und auf der anderen Seite sagt: Wenn wir nun

sozialisiert haben, was werden die Kapitalisten dazu sagen? Ja, wenn wir mit der Frage uns abgeben, kommen wir nie zur wirklichen Sozialisierung. Wenn wir aber die Sozialisierung ernsthaftig in Angriff nehmen, dann kommt es auf die Stellung der Kapitalisten nicht an. Das heisst ja sozialisieren, dass es in der Zukunft nicht auf sie ankommt, auf die Kapitalisten, - das wird dadurch aus der Welt geschafft, dass wir nicht mehr das Geflunker hören von einzelnen Betriebsräten in den einzelnen Fabriken, die wiederum von der kapitalistischen Obrigkeit anerkannt werden müssten - , dass wir mit denen gar nicht weiter funktionieren wollen, - deshalb muss ja dieses Gesetz bekämpft werden - , sondern dass wir tatsächlich ernst machen mit dem, was Sozialisierung ist. Machen wir ernst, dann fällt diese Frage ganz von selbst weg. Würde sie noch da sein, die Frage: Was sagen die Kapitalisten dazu?, dann hätten wir eben nicht sozialisiert. Aber wir wollen doch gerade die Sozialisierung auf die Beine stellen. Deshalb dürfen wir uns nicht mutlos machen lassen durch solche Fragen, sondern wir müssen uns klar darüber sein: wir müssen einen Willen in uns erzeugen, der durchgreifen kann, weil er auf gesunden Impulsen beruht. Dann wollen wir nur fragen: Wie machen wir es, diesen Willen auszudrücken, ohne Rücksicht zu nehmen auf dieses oder jenes. Nicht: Was könnte kommen?, sondern: Was wollen wir tun? - Das ist es, worauf es ankommt.
